

Witwe eines Spielers sein Mitleid erwecken.“

— — —  
Ich weiß nicht: vielleicht hätte ich mich sogar erschossen. Aber es kam anders. Es kam . . . Henry Dohlen. Zu mir nämlich. Und sagte mir nach etlichem Stottern und Zögern:

„Hören Sie, Sie sind mir zu sympathisch.“

Ich dankte.

„Ich muß Ihnen ein Geständnis machen“, fuhr er fort, „bitte, fassen Sie es nicht falsch auf. Ich war nämlich in Ihre Frau verliebt! Ja — richtig verliebt!“

Ich runzelte die Brauen und dachte nach.

Er fuhr fort: „Sie können mir jetzt natürlich an die Kehle gehen, aber mein Gewissen verlangt, daß ich zu Ihnen aufrichtig spreche. Ich bin Menschenkenner. Sie sind ein Mann mit wunderbaren Anlagen. Das sind Sie. Sie benehmen sich aber wie ein Hysteriker. Einen Tag sind Sie eifersüchtig, am nächsten treiben Sie sich mit den übelsten Frauenzimmern herum, am dritten sind Sie ein solider Bürger mit einer Briefmarkensammlung — ich sammle übrigens leidenschaftlich gern Briefmarken —, und am vierten sitzen Sie im Kasino und benehmen sich wie ein Narr. Da ich Menschenkenner bin, habe ich mich gefragt: Wie kann ein Mann von guten Anlagen zu einer derart sinn-

losen Hysterie kommen? Und ich habe die Lösung des Rätsels gefunden. Ihre Frau ist schuld daran! — Immer sind die Frauen schuld daran!“

Ich atmete auf. Ich ahnte seinen Trick. „Sie meinen, ich soll mich von meiner Frau trennen?“ fragte ich.

Er nickte ernsthaft. „Ja. Jetzt kommt nämlich mein Geständnis. Ich gestehe Ihnen . . . ich war in Ihre Frau verliebt und zu jeder Dummheit bereit. Dann habe ich Sie kennengelernt . . . und an Ihnen habe ich gespürt, welchen Einfluß eine Frau auf einen Mann haben kann.“



*Ich setzte mich mit einem Briefmarkenalbum ostentativ täglich sechs Stunden auf die Terrasse des Hotels*